

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 30

Preis: 66 Ft

Budapest, 25. Juli 2003

Ungarndeutsche Ortschaften von oben erkunden

Eine Cessna flog über mehrere Branauer Gemeinden. An Bord saßen Martin Rill, Mitarbeiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums aus Ulm, und der Photograph Georg Gerster aus Zürich, der mit seinem Apparat immer neue Bilder von Landschaften, Orten, Denkmälern und Häusern schoß.

Ein Teil des Materials, das bei dieser Arbeit entsteht, wird ab September in einer Ausstellung im Ruhrland-Museum in Essen zu sehen sein. Über Vorhaben des Donauschwäbischen Zentralmuseums berichtet Martin Rill: „In den nächsten Jahren planen wir umfangreiche Ausstellungen über die Donauschwaben in Ungarn, aber wir werden auch andere Kulturlandschaften in Ungarn zeigen. Die jetzt gemachten Aufnahmen finden Eingang in einen Bildband über die donauschwäbischen Siedlungsgebiete und die historischen Landschaften Ungarns. Bereits in den neunziger Jahren wurde ein ähnlicher Band herausgegeben, damals war Siebenbürgen Gegenstand unserer Dokumentation“, so Rill.

Der Mitarbeiter des Donauschwäbischen Zentralmuseums, unterstützt von dem Nestor der Luftbildfotographie Georg Gerster, machte sehr detaillierte Aufnahmen von der Schwäbischen Türkei, der Batschka, Budapest und dem Ofener Bergland. Gleichzeitig wurden auch alle Denkmäler, die in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO in Ungarn dokumentiert. „Die Aufnahmen wurden in Höhen zwischen 200 und 400 Metern gemacht“, erklärt Martin Rill. „Wir



Flugaufnahme von Willand und Gowisch aus einer Höhe von 300 m

Foto: Martin Rill



schoßen immer sogenannte Schrägaufnahmen von der gesamten Ortschaft, aus verschiedenen Winkeln. Stets sind wir um das Dorf herumgeflogen und haben Detailaufnahmen von Kirchenbauten und einigen wichtigen, noch gut erhaltenen Bauernhöfen gemacht. Wir versuchen

immer, auch die historische Siedlungslage und den Naturraum der Ortschaft zu berücksichtigen. Dazu kommen noch einige schöne Landschaftsaufnahmen. Bilder der Landschaft, wie sie sich in dem Gebiet darstellt.“

Marianne Hirmann

Diplomaten diskutierten mit Joschka Fischer und Günter Verheugen

Vor rund 180 ungarischen Spitzendiplomaten erläuterte der deutsche Bundesaußenminister Joschka Fischer am Dienstag dieser Woche die aktuellen Entwicklungen innerhalb der Europäischen Union. Die jährliche Tagung des Budapester Außenministeriums mit den Chefs der diplomatischen Missionen stand unter dem Motto „Zukunft Europas“. Fi-

scher bezeichnete die im Mai nächsten Jahres stattfindende Erweiterung der EU um zehn neue Mitglieder als einen Schlußpunkt und Neuanfang.

Die neue Union sei heute schon teilweise Wirklichkeit, betonte Fischer. Es sei bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, dass nunmehr 25 statt bisher 15 Ländervertreter an einem Tisch sitzen, und er

zeigte sich sehr erfreut darüber, dass diese neue Realität so problemlos akzeptiert werde. Für das neue Europa seien jedoch tiefgreifende Reformen nötig, die EU müsse demokratischer, transparenter und effizienter werden. Als einen wichtigen Schritt dazu bezeichnete er den vorgelegten Entwurf

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt

Nationalitätentage in Kier

Mehr als zehn Kulturgruppen, zwei Kapellen und sogar Fußballer traten am dritten Juliwochenende in Kier/Németkér vor ihr Publikum. Die deutschen Nationalitätentage, zum achten Mal in Folge veranstaltet, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Mit einem sportlichen Ereignis begann das Wochenende: Die Altherren-Fußballer lockten die Kierer aus den kühlen Stuben an die Sonne. Die Freilichtbühne war der Mittelpunkt der kulturellen Veranstaltung, die zwei Tage lang die Kierer erfreute.

Seite 3

Für einen würdigen Lebensabend: Senioren-Appartements in Surgetin

Zwölf Einzelpersonen und zwei Ehepaare können ab August in die neu errichteten Appartements von Surgetin/Szederkény einziehen. Die feierliche Einweihung des Seniorenwohnheims fand am 7. Juli statt. Damit ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung. Bürgern aus Surgetin und Umgebung wird ein Zuhause für einen würdigen Lebensabend geboten.

Seite 3

Geschichte in Europa gemeinsam aufarbeiten

Die Frage der Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg spielt nicht nur in Ungarn, sondern vor allem in breiten gesellschaftlichen Kreisen Deutschlands eine zunehmend wichtige Rolle. Gerade kurz vor der Erweiterung der Europäischen Union im Mai nächsten Jahres wird das Thema immer wieder öffentlich diskutiert. Vor einigen Tagen erregte ein Aufruf des SPD-Politikers Markus Meckel viel Aufsehen in der deutschen Presse. Er wünscht sich ein völlig neues Herangehen an das Problem der Aufarbeitung der Geschichte der Vertreibungen, Deportationen und Zwangsumsiedlungen des 20. Jahrhunderts in Europa.

Seite 4

Aus Ödenburgs Schatzkammer 2. „Austria'n Heil“

Österreichischer Patriotismus bei Therese Artner (1795-97)

Seite 11

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdásza – 03-1454

Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Diplomaten diskutierten mit Joschka Fischer und Günter Verheugen

(Fortsetzung von Seite 1)

einer Europäischen Verfassung. Hierbei handle es sich zwar um einen Kompromiss, bei dem jedes Land habe Federn lassen müssen, er riet jedoch dringend davon ab, bei der Regierungskonferenz am 4. Oktober das Konventergebnis, das er als vorzüglich bezeichnete, wieder aufzuschneiden. Es bestehe die Gefahr, „dass dann für alle Beteiligten am Ende nicht mehr, sondern wesentlich weniger herauskommt“. Fischer wörtlich: „Ein guter Kompromiss besteht darin, dass am Ende keiner zufrieden ist und alle damit leben können.“

Der deutsche Außenminister hob hervor, dass mit dem Verfassungsentwurf der Parlamentarismus gestärkt werde und bürgernahe Entscheidungen gewährleistet werden. Gleichzeitig sei eine Stärkung der Institutionen zu erwarten, da Kommission und Parlament neue Kompetenzen erhalten. Durch die Schaffung eines Europäischen Außenministers und eines diplomatischen Dienstes solle die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik handlungsfähiger werden. Er appellierte eindringlich, den festgelegten Zeitplan einzuhalten, nach dem spätestens im März 2004 alle Bürger der EU und der Beitrittsländer Gelegenheit bekommen sollen, noch vor den Wahlen zum Europäischen Parlament den Text der Verfassung in ihrer Landessprache in die Hand zu bekommen.

Auch der für die Erweiterung zuständige EU-Kommissar Günter Verheugen würdigte die bisherigen Ver-

handlungsergebnisse. Das Großprojekt der Erweiterung stehe kurz vor dem Abschluss, die bisher stattgefundenen Referenden seien ein überragender Erfolg, sagte er. Nunmehr habe sich eine Verlagerung des Schwerpunktes nach Südosten ergeben, und besonders die Frage der Heranführung der Türkei stelle die EU vor große neue Aufgaben. Bei der Bewertung des bisher gefundenen Kompromisses zeigte sich der Kommissar aus Brüssel wesentlich vorsichtiger als der deutsche Minister. Er persönlich habe „Bedenken bei der Lösung, die ab 2009 für die Kommission vorgesehen ist“. Eine Zwei-Klassen-Kommission wäre nach seiner Auffassung noch schlechter als eine Kommission nach dem Grundsatz „Ein Land – ein Kommissar“. Wenn nur noch „die Hälfte der Mitgliedsländer echte Kommissare stellt, wird darunter die Akzeptanz der Entscheidungen leiden, und wahrscheinlich auch deren Qualität“, sagte Verheugen. Auch er halte eine Kommission mit bis zu 30 Mitgliedern für kompliziert, „aber das ist ein durchaus lösbares Management-Problem“.

Diese Auffassung kommt der ungarischen Position sehr nahe. Ungarn hatte sich bereits offiziell dafür ausgesprochen, dass auch in Zukunft jedes EU-Land einen Kommissar stellen sollte. Darüber hinaus möchte Budapest die Aufnahme kollektiver Rechte der nationalen Minderheiten in den Text der künftigen Verfassung.

U.B.

Demonstration gegen Einstellung von Buslinien in der Branau

Einwohner von zehn Dörfern haben mit dreißig Autos für vier Stunden die Hälfte der Landstraße zwischen Deutschbohl/Bóly und Burjad/Borjád abgesperrt. Sie wollten auf diese Weise gegen die Einstellung bzw. Ausdünnung der Buslinien zwischen den Ortschaften protestieren. Die Entscheidung des Busunternehmens Pannon Volán Rt. bezog sich auf 70 Buslinien, die am Wochenende und in den frühen Morgenstunden verkehrten.

Die Demonstranten erklärten, durch die Einstellung der Buslinien entstehe für die Ortschaften und ihre Bürger eine sehr schwierige Situation. Längerfristig müsse mit Entvölkerung der Dörfer gerechnet werden.

Die Pannon Volán Rt. begründet die Entscheidung mit wirtschaftlichen Argumenten: Die Einnahmen auf diesen Linien seien so gering, daß sie nicht mehr die Benzinkosten deckten.

Forum von Gorsium

Archäologen arbeiten an der Freilegung des Forums von Gorsium/Tác, das als pannonisches Denkmal außerordentliche Bedeutung besitzt. Das Forum war 90 Meter lang und 46 Meter breit. An den zwei längeren Seiten stand je ein Tempel.

„Ein ähnlicher, repräsentativer Platz, der in seiner vollen Größe auszugraben ist, wurde bislang außerhalb der mediterranen Region nicht gefunden“, erklärt Archäologieprofessor Jenő Fitz, der die Arbeiten in Gorsium leitet.

Heuer befaßt man sich mit der Ausgrabung der östlichen Seite, nächstes Jahr kommen die Arbeiten am Forum zum Abschluß. In einer früheren Phase wurde schon die nördliche Seite des Platzes bearbeitet. Die Funde belegen, daß Treppen zu den großen Hallen führten, bei den die Bewohner Gorsiums auch Zierbrunnen errichteten.

„Dieser wunderschöne Platz kann in Zukunft der Hauptort der Veranstaltungen von Gorsium sein“, sagt Fitz, der seit 46 Jahren die Reste der römischen Siedlung erforscht.

Die Tatsache, daß über der römischen Siedlung in den nachfolgenden Jahrtausenden nicht gebaut wurde, bedeutet für die Archäologen die einmalige Möglichkeit, das im Erdreich verborgene Material voll und ganz ans Tageslicht zu bringen.

Entwicklungsmaßnahmen abstimmen

Über die Entwicklung der Kontakte im Gesundheitswesen und die Möglichkeit grenzübergreifender regionaler Versorgung nach Ungarns EU-Beitritt hat Gesundheitsministerin Judit Csehák mit ihrer österreichischen Amtskollegin Maria Rauch-Kallat in Steinamanger verhandelt.

Csehák sagte, Ungarn wolle Erfahrungen Burgenlands bei sozialen und sanitären Dienstleistungen übernehmen. Die Ministerin fügte hinzu, als Mitglied der Union werde man von ungarischer Seite bereit sein, die Entwicklung grenznaher Gesundheitsinstitutionen regional mit dem österreichischen Partner zu planen. Csehák bemerkte, Ungarn müsse prüfen, welche sanitären Dienstleistungen die EU-Bürger in Ungarn nach dem Beitritt kostenlos in Anspruch nehmen können.

Maria Rauch-Kallat erklärte, auf beiden Seiten der Grenze gebe es Nachfrage nach Heilbad- und Wellness-Dienstleistungen, deshalb müsse man die Entwicklungsmaßnahmen miteinander abstimmen.

Weitere altchristliche Grabkammer in Fünfkirchen entdeckt

Archäologen haben bei den zum Weltkulturerbe gehörenden altchristlichen Grabkammern in Fünfkirchen eine weitere entdeckt. Das unverzierte, innen verputzte Gewölbe mit einer Fläche von 7,50 Quadratmetern befindet sich unter der sogenannten fünften Kammer. Die neu entdeckte Grabkammer ist in gutem Zustand, obwohl sie in der Zeit der Völkerwanderung ausgeplündert wurde. Die Räuber brachen die Gräber auf und stahlen Metallgegenstände. Die Gebeine der beigesetzten Toten lagen bei der Entdeckung der Kammer verstreut. Neben den Überresten eines Mannes, einer Frau und eines Kindes wurden auch Tierknochen gefunden. Dem Archäologen Gergely Kovaliczky zufolge hat es seit der Entdeckung der fünften Grabkammer 1913 und des Mauloseums 1975 keinen so wichtigen Fund in Fünfkirchen gegeben.

Für einen würdigen Lebensabend: Senioren-Appartements in Surgetin

Zwölf Einzelpersonen und zwei Ehepaare können ab August in die neu errichteten Appartements von Surgetin/Szederkény einziehen. Die feierliche Einweihung des Seniorenwohnheims fand am 7. Juli im Beisein der Parlamentsabgeordneten Dr. Johann Hargitai (FIDESZ) und Dr. István Nyúl (MSZP), des Fünfkirchener Diözesanbischofs Michael Mayer sowie der Vertreter der örtlichen Selbstverwaltung und des Bürgermeisters Johann Hergenröder statt. Damit ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung. Bürgern aus Surgetin und Umgebung wird ein Zuhause für einen würdigen Lebensabend geboten. Sie bekommen volle Verpflegung, behalten aber ihre Selbstständigkeit. Die örtliche Selbstverwaltung hat das Objekt mit einem Aufwand von 80 Millionen Forint errichtet. (23 Millionen brachte sie aus dem eigenen Budget auf, der Rest wurde auf dem Bewerbungsweg beschafft.) Das Appartementshaus befindet sich auf dem Gelände eines vom Komitat betriebenen Altersheims, dessen Insassen Mehrbettzimmer bewohnen.

In das neue Heim kann einziehen, wer eine höhere Summe einzuzahlen in der Lage ist. Diese beträgt bei den Wohnungen mit 34 Quadratmetern (für Eheleute) 2,3 Millionen Ft, bei den für Einzelpersonen mit 24 Quadratmetern 1,8 Millionen Ft. Die Zweizimmer- oder Einzimmerwohnungen mit Vorraum-Küche, Bad mit WC können mit eigenen Möbeln,

nach eigenem Geschmack eingerichtet werden. Man führt ein separates Leben, befindet sich aber unter ärztlicher Kontrolle. Für Heizung, Kalt- und Warmwasser zahlen die Bewohner an die Selbstverwaltung monatlich 150 Ft/Quadratmeter. Extra finanzieren müssen sie die Strom- und die Telefonrechnung, das Tagesmenü sowie weitere Dienstleistungen wie z.B. Wäsche. Die zusätzlichen Kosten seien noch nicht festgelegt, hieß es von der Heimleitung, darüber verhandle man noch mit der Leitung des Komitatsseniorenheims, von dessen Personal man versorgt wird.

Es sind schön eingerichtete, modern proportionierte Wohnungen mit einem gemeinsamen, großen Speisesaal und einem Gesellschaftsraum. Die meisten Appartements, bis auf vier, sind bereits belegt. Nur eine Bewohnerin kommt aus Surgetin, alle anderen Appartements werden von betagten Menschen aus umliegenden Dörfern, aus Katol und Ahlaß, sowie aus Fünfkirchen bezogen.

Möge die Segnung von Bischof Mayer in Erfüllung gehen, damit man im neuen Haus der Senioren von Surgetin ein neues, schöneres und sorgloseres Leben finden kann. Und mögen auch die weiteren Pläne von Bürgermeister Hergenröder und seiner Körperschaft verwirklicht werden: Durch Errichtung von kleineren Wohnungen (das Grundstück ist schon vorhanden) will man jungen Eheleuten den Start ins gemeinsame Leben erleichtern. **Ä. H.**

Nationalitätentage in Kier



Mehr als zehn Kulturgruppen, zwei Kapellen und sogar Fußballer traten am dritten Juliwochenende in Kier/Németkér vor ihr Publikum. Die deutschen Nationalitätentage, zum achten Mal in Folge veranstaltet, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Mit einem sportlichen Ereignis begann das Wochenende: Die Altherren-Fußballer lockten die Kierer aus den kühlen Stuben an die Sonne. Die Freilichtbühne war der Mittelpunkt der kulturellen Veranstaltung, die zwei Tage lang die Kierer erfreute. Ein reichhaltiges Programm wurde am Samstag- und am Sonntagnachmittag geboten. Man sah bekannte Tänzer, aber auch neue Gesichter. Die Tänzer aus Jerking (Foto), die schon des öfteren in Kier aufgetreten sind, versetzen mit ihren fast schon akrobatischen Auftritten die Zuschauer immer wieder in Erstaunen. Neu im Kierer Programm war diesmal der Männerchor aus Schaumar, der ebenfalls starken Applaus erntete. Am meisten erfreut war man jedoch, als die einheimischen Kulturgruppen die Bühne be-

traten. Die Tänzer, die Sänger und die ganz Kleinen, die Kindergartenkinder, stellten stolz ihr Programm vor. Die Tanzgruppe war besonders guter Laune, weil sie eine Woche zuvor eine Goldmedaille bekommen hatte. Die Gruppe arbeitet seit neun Jahren zusammen. Ihr Repertoire an traditionellen Tänzen und Spielen hat sie aufgrund von Aufzeichnungen einstudiert, die vor 30 Jahren gesammelt wurden.

Dieses Jahr wurde der Preis für das Deutschtum in Kier an Frau Hanák geborene Magdalena Braun vergeben. Durch ihre aufopferungsvolle Arbeit sind mehrere Bücher über Kier und die Traditionen der Ortschaft entstanden. Lange Zeit unterstützte sie ihren Mann, der den Ertrag seiner Sammlungen in Büchern niederlegte. Derzeit arbeitet Frau Hanák an einem ungarndeutschen Kochbuch. Das Wetter meinte es gut mit den Kierern; auch deshalb verlief das zweitägige Programm erfolgreich und wird sicher allen eine schöne Erinnerung bleiben.

Chr. A.

Deutsches Sprachforum Szegedin Ergebnis 20jähriger Objektforschung

Begonnen hat es damit, daß wir, Anfang der 80er, in unserer Ludwigsburger Konstruktions-Tätigkeit einen dokumentarischen Großauftrag von Ikarus Budapest bearbeiteten, der die Fertigungsstraße einer Buskarosserie zum Thema hatte und Recherchen in Ungarn nötig machte. Unser selbständiges „Büro für Konstruktion und Dokumentation“ florierte recht gut (was auch das Steueramt Ludwigsburg zu schätzen wußte) und ermöglichte uns nebenbei einige unbezahlte Forschungsaktionen in der alten Heimat. Aus dieser Detailsammlung entstanden, auf Rat-schlag des bereits als Forscher etablierten Dr. Paul Schwalm Baja, die ersten beiden reich bebilderten, großformatigen Publikationen „Daheim I und II“. Was darin nicht veröffentlicht werden konnte, staute sich in der Schublade und drängte, sozusagen, ans Tageslicht. Der Tag seiner Befreiung kam dann Mitte

der 90er, als eine Reihe fruchtbarer Kontakte – unter denen die Museumsdirektoren Dr. Trogmeier, Szegedin und Dr. Köhegyi, Baja, der Mundartdichter Márnai-Mann und, last not least, Dr. Árpád Bernát, Dekan des damaligen Germanistischen Lehrstuhles der JATE, die bedeutendsten waren – geknüpft werden konnten. Vor allen der letztere fand unsere volkskundliche Sammeltätigkeit im Detail so interessant, daß er eine (mit JATE-Stempel besiegelte) Einladung zur Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Vorlesungsaufträgen veranlaßte, welche wir mit dem ungarndeutschen Dozenten Dr. Hansel zu fruchtbaren Ergebnissen in der Studentenschaft führen konnten: In einer durch finanzielle Sammelaktionen in Deutschland ermöglichten Feldforschung konnten rund 200 Studenten eine Fülle mundartlicher und volkskundlicher Details landesweit zusammentragen und auf

52 Kassetten speichern.

Etlche Jahre „funktionierte“ die in der Dialektologie höchstamtlich abgeseignete Tätigkeit im Interesse unserer Traditionswahrung, aber auch mancher guter Seminar- und Diplomarbeit, bis eine anonyme Macht dazwischenfunkte. Am Ende stand – im Jahr 2000 – noch eine einzige volkskundliche Magisterarbeit zur Debatte, und von irgendwelcher, selbst minimaler Feldforschung konnte keine Rede mehr sein. Eine neue Initiative wurde in die Tat umgesetzt unter dem Sammelbegriff eines Forums. Diesmal schloß sich dem erneuten Wohlwollen des Prof. Bernát auch die Lehrerausbildung von „Gyula Juhász“, mit der Lehrstuhlleiterin Dr. E. Forgács, an. Doch wer annimmt, daß damit einer Erneuerung des Erfolges der 90er der Weg geebnet ist, täuscht sich, denn wir stoßen an wesentlich mehr Hindernisse als vor zehn Jahren. Ist es vielleicht der leidige Pro-

porz, welcher z.B. allen zehn anerkannten Szegediner nationalen Minderheiten die gleiche – minimale – Unterstützung zubilligt, oder sind es alte ungarische Ressentiments, welche eine fruchtbare „Überbelebung“ der einen „Ethnie“ befürchten? Oder traut man einem technisch versierten Initiator nicht zu, daß er eine Funktionslücke schließen helfen kann, welche uneinsichtige Theoretiker in maßgebenden amtlichen Positionen verursachten. Wir haben leider nicht die Zeit zur Analyse der Ursache. Wenn der gerade Weg nicht möglich ist, werden wir die Schwierigkeiten zu umgehen suchen und dem Objekt mehr als der Sprache zum Recht verhelfen. Dies wird umso leichter (?) möglich, als bereits einige Schulleiter jener Stufen, wo die Volkskunde noch sehr im argen liegt, Bereitschaft zur Zusammenarbeit signalisiert haben.

Konrad Gerescher

Markus Meckel:

Geschichte in Europa gemeinsam aufarbeiten

Die Frage der Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg spielt nicht nur in Ungarn, sondern vor allem in breiten gesellschaftlichen Kreisen Deutschlands eine zunehmend wichtige Rolle. Gerade kurz vor der Erweiterung der Europäischen Union im Mai nächsten Jahres wird das Thema immer wieder öffentlich diskutiert. Vor einigen Tagen erregte ein Aufruf des SPD-Politikers Markus Meckel viel Aufsehen in der deutschen Presse. Er wünscht sich ein völlig neues Herangehen an das Problem der Aufarbeitung der Geschichte der Vertreibungen, Deportationen und Zwangsumsiedlungen des 20. Jahrhunderts in Europa. Dass es sich dabei nicht nur um ein Thema handelt, mit dem man sich im „Sommerloch“ in den Medien einen Namen machen kann, wird in den Antworten deutlich, die uns der Abgeordnete des deutschen Bundestages auf unsere Fragen gab.

Herr Meckel, Sie haben in der vergangenen Woche einen Aufruf zur Gründung eines Europäischen Zentrums gegen Vertreibungen veröffentlicht. Was war der Hintergrund dafür?

Ich wollte eine öffentliche Debatte über dieses Thema entfachen. Bisher ist vorwiegend in Experten- und Politikerkreisen darüber diskutiert worden. Zudem wollte ich dabei die unterschiedlichen Herangehensweisen in Deutschland zu diesem Thema deutlich machen. Während die Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen „Zentrum gegen Vertreibungen“ ein vorwiegend nationales Projekt anstrebt, indem sie die Vertreibung der 15 Millionen nach 1945 vertriebenen Deutschen in den Mittelpunkt stellt, wollen wir die verschiedenen

Vertreibungen, Deportationen und Zwangsumsiedlungen des 20. Jahrhunderts in Europa zum Thema machen.

Viele international bekannte Persönlichkeiten haben sich angeschlossen...

Posselt: Tschechisches Zentrum gegen Vertreibungen „großartige Idee“

Als „großartige Idee“ hat der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Vorschlag des tschechischen Senatspräsidenten Petr Pithart bezeichnet, in der Tschechischen Republik ein Zentrum gegen Vertreibungen zu errichten.

Posselt warnte aber davor, dieses Projekt gegen das in Berlin mit gleicher Zielsetzung geplante Zentrum auszuspielen: „Solche Institutionen brauchen wir in Berlin, Breslau, Prag, Lemberg und Belgrad. Sie sollten aber allesamt in europäischem Geist geplant werden, wie das bei dem Berliner Projekt der Fall ist, und dann sollte man sie Zug um Zug miteinander vernetzen.“

Der italienische Grenzbeamte war alles andere als freundlich. Es war eine windige Mitternacht an der italienisch-slowenischen Grenze, er kommandierte unser Auto zur Seite, verlangte die Autopapiere und murmelte etwas über „...ungherese“. Dann verschwand er für lange Minuten im Gebäude, wohl um zu überprüfen, ob das Auto, in dem wir fuhren, nicht gestohlen sei, zumal es ein italienisches Fabrikat war. Nach einer für uns endlosen Zeit kam er zurück, drückte uns die Papiere in die Hand, drehte sich um und ging, ohne ein Wort gesagt zu haben. Für diesen Moment hatten wir Italien, und am liebsten hätten wir dem Land wegen einer seiner Bewohner für immer „Adieu“ gesagt. Seine Bemerkungen über ungarische Touristen und die Art und Weise der Prozedur hatten uns sehr verärgert. Doch je weiter wir von der Grenze kamen, desto mehr verdrängten die schönen Erlebnisse in diesem wunderbaren Land die schlechte frische Erinnerung an den bärtigen Grenzer, und bald dachten wir nur: Idioten gibt es überall – und überall nur wenige. Wir waren uns sicher: Italien bleibt weiterhin auf unserer Hitliste der schönsten Urlaubsländer.

In der großen Politik ist alles anders. Ein Staatssekretär der italienischen Regierung macht abwegige Bemerkungen über deutsche Touris-

Urlaub adieu.....

ten, sein Chef bringt einen deutschen Abgeordneten des Europaparlaments in unseliger Weise mit dem Nationalsozialismus in Verbindung, ein Nachrichtenmagazin aus Hamburg zeigt den italienischen Ministerpräsidenten als Mafia-Paten, der deutsche Innenminister ruft den italienischen Staatssekretär zum Rücktritt auf... und prompt kommt in den Nachrichten die Entscheidung des deutschen Bundeskanzlers: Nein, diesmal werde er ganz gewiß nicht in Italien seine Ferien verbringen. Schöne Erinnerungen an Land und Leute, an das große Herz der Südländer und ihre bezaubernde Lebensart, an ihren problemlosen Umgang mit Abermillionen von Touristen, nun sei all dies vergessen. Schröder denkt mit diesem Schritt für die Rechtschaffenheit deutscher Touristen und somit der Deutschen selbst einzustehen, und mit dieser Absicht hat er auch recht. Deutsche Touristen gehören, weiß Gott, zu jenen, die man als solche fast überall gern sieht. Auf der anderen Seite läßt er aber mit diesem Schritt auch zu, daß gestörte italienische Politiker, die gewiß nicht für die Italiener selbst sprechen, eine in Jahrzehnten gewachsene Symbiose von Italienern und Deutschen unter der südländischen Sonne zerstören

Mittlerweile über 90 Politiker, Wissenschaftler und Schriftsteller aus sechs verschiedenen Ländern, aus Ungarn u.a. der Literaturnobelpreisträger Imre Kertész und der für die Minderheiten zuständige Staatssekretär Vilmos Szabó.

Worin unterscheidet sich Ihr Projekt von den Plänen des Bundes der Vertriebenen?

Die Stiftung der Heimatvertriebenen strebt, wie Edmund Stoiber und jüngst auch Wolfgang Bosbach und andere deutlich gesagt haben, eine nationale Erinnerungsstätte in Berlin an: Es soll die Vertreibungsgeschichte der Deutschen aufgearbeitet und ihrer gedacht werden. Dabei sehe ich die Gefahr, dass das Leid der Einen gegen das Leid der Anderen aufgerechnet, die verschiedenen Kontexte von Vertreibungen nicht angemessen berücksichtigt und Geschichte renationalisiert wird. Deshalb streben wir ein eu-

ropäisches Projekt an, in dem man von Anfang an gemeinsam zwischen den Nachbarn in Mitteleuropa über dieses Thema diskutiert, ein Konzept entwickelt und auch gemeinsam über den Ort entscheidet. Die BdV-Stiftung hat sich im Gegensatz dazu bei vielen Fragen schon festgelegt. So schafft man keine europäische Zusammenarbeit und auch kein europäisches Projekt.

Die BdV-Vorsitzende hält Ihnen entgegen, Sie wollten lediglich die Realisierung des Vertriebenen-Projekts verzögern.

Ich will das Projekt von Frau Steinbach nicht nur verzögern, sondern ich halte es für falsch. Ich möchte, dass wir Geschichte in Europa gemeinsam aufarbeiten.

Welche Rolle sollte Ungarn bei Ihrem Vorschlag einnehmen?

Der ungarische Staatspräsident Ferenc Mádln hat Rita Süßmuth und mir auf einen Brief von uns in dieser Angelegenheit geantwortet, dass er sich an einem europäischen Projekt gerne beteiligen möchte. Das halte ich für einen ausgezeichneten Vorschlag.

Wie sind die Erfolgsaussichten?

Ich könnte mir vorstellen, dass die Präsidenten mitteleuropäischer Staaten eine Kommission einsetzen, um ein tragfähiges Konzept für ein Europäisches Zentrum gegen Vertreibungen zu entwickeln und einen Vorschlag für einen Ort zu unterbreiten. Auf jeden Fall brauchen wir als nächsten Schritt solch eine Kommission. Die nationalen Parlamente der Länder, die sich an diesem Projekt beteiligen wollen, sollten sich dann im Anschluss mit diesen erarbeiteten Vorschlägen auseinandersetzen.

Uli Brockmeyer

Der Wortlaut des Aufrufs (auch in ungarischer Sprache) sowie die Liste der Unterzeichner sind auf der Homepage www.markusmeckel.de zu finden.

Als „wichtigen Schritt in die richtige Richtung“ bezeichnete der österreichische Bundespräsident Thomas Klestil die vergangenen Erklärungen des tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus und des Ministerpräsidenten Vladimír Špidla bei seinem Arbeitsbesuch am 17. Juli in Prag. Klaus hatte im März die Abschiebungen von Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg eine „aus heutiger Sicht unannehmbare Tat“ genannt. Špidla hatte in Göttweig (Niederösterreich) erklärt, die deutsch-tschechische „Schlußstrich“-Erklärung aus dem Jahr 1997 sei auch für Österreich gültig. Darin hatte Prag die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg und die dabei entstandenen „Exzesse“ bedauert.

„Und der Krieg dauert noch immer an! Ich Rindvieh!“

„Warum sagst du das?“

„Weil ich ein Rindvieh bin!“

„Aber Freundchen!“

„Ein Versager! Ich sitze hier im Lager und warte auf das große Wunder!“

„Sorgen hat man überall! Das stimmt. Du bist schon schläfrig, was?“

„Nein! Rede nur! Ich bin da!“

„Na, siehst du!“

„Die handelten richtig!“

„An wen denkst du denn?“

„Die im Oktober mit Tränen in den Augen Abschied nahmen. Abschied von der Kirche, von der Schule, vom Friedhof, von Haus und Hof. Die nochmals ihre Pferde und Kühe im Stall streichelten, die nochmals den Kopf des Hundes kratzten, die nochmals in ihre treuen Augen blickten, die die Katzen streichelten. Das Nötigste packten sie auf den Pferdewagen, der sie zur Bahnstation fuhr, und mit dem Flüchtlingszug ging die Reise ins Ungewisse. Sie mußten auch alles zurücklassen, uns hat man aus unseren Häusern verjagt.“

„Das stimmt.“

„Aber zwischen den beiden Vertreibungen gibt's einen himmelweiten Unterschied! Sie hat man nicht mit tierischer Wut und Haß angebrüllt, man hetzte diese Leute nicht mitten in der Nacht, in Regen und Schnee durch die halbe Welt, man versuchte, die Tage und Nächte, die sie in Güterwaggons verbringen mußten, erträglich zu gestalten. Man war den Leuten nicht auf Schritt und Tritt auf der Spur. Die Soldaten, die die Züge begleiteten, hatten keine Spürhunde bei sich, sie standen den Leuten mit Rat und Tat bei. In den Aufanglagern hatte man auch schon alles zu ihrem Empfang organisiert. Die Züge fuhren durch ein verwüstetes, völlig zerbombtes Land. Schutt und Asche an der Stelle der Städte, in den Lagern hatte man aber die langen Bretterbaracken fertiggestellt. Die Familien konnten Plätze belegen, man bekam wenigstens ein Bett. Das hat mir alles der Seppi erzählt. Stellt euch vor, ein eigenes Bett! Wir liegen hier in der verlausten Spreu! Die Leute wurden mit Tee und Semmeln begrüßt. Oft bekamen die Leute Gemüse, Suppen und besonders Soßen. Obst, Kartoffeln, speziell deutsche Gerichte. Nur wenig, sehr wenig! Das Brot war schwarz und klitschig.“

„Und was frühstückten sie denn?“

„Kaffee.“

„Mann, oh Mann! Kaffee!“

„So. Seppi meinte, die Deutschen sagen Blümchenkaffee. Malzkaffee.“

„Mein Gott! Frühstück ohne Einbrennsuppe!“

„Nur wenig. Die Deutschen haben auch kaum etwas. Mit ihren Habseeligkeiten gehen sie auf's Land, sie bieten Klamotten an, die sie vor den Bomben in Sicherheit bringen konnten. So ergattern sie sich etwas Kar-

toffeln, ein wenig Mehl, Eier, vielleicht auch ein mageres Huhn oder einen Hasen... So lebt man halt jetzt in Deutschland, aber unseren ehemaligen Landsleuten bleibt wenigstens unser Los erspart. Darum sag ich's euch doch, daß ich das größte Rindvieh der Welt bin! Ich bleibe schön auf unserem Misthaufen hocken und warte auf das große Wunder! Krankenschwestern pflegen die Alten im Lager, man hat Ärzte, Me-

dizin. Aber das Wichtigste ist doch, was Ferdinand sagte. Die Freiheit! Die werden uns diese Wüstlinge nie wieder geben. Wir bleiben für ewig und immer wie das gefangene Wild.“

„Seid ihr nicht schläfrig?“ setzte sich Herr Reinhold auf.

„Verzeih uns, daß wir so laut waren!“ sagte Stockinger leise.

„Weißt, das Problem ergab sich aus dem Auftauchen des alten Serben dort oben auf dem Weinberg.“

„Na, ja, zuerst schien es auch mir erschreckend, aus dem Mund eines Serben diese Worte zu hören. Ich dachte, es wäre eine Provokation.“

„So ein Rindvieh! Man hat uns die letzte Möglichkeit mit dem deutschen Flüchtlingszug angeboten. Man hätte uns nach Deutschland gebracht, aber meine Schwiegermutter!“

„Ich grübelte auch lange herum, im Oktober 1944.“

„Es war nicht so einfach. Überhaupt nicht!“

„Das Drama der Schwaben aus der Batschka und dem Banat spielte sich vor unseren Augen ab. Wochenlang zogen ihre Pferdewagen auf unseren Landstraßen gegen Westen. Kind und Kegel auf den dahinholpernden Wagen, Frauen mit Kindern, alte Leute mit verzweifelmten Blick, hier und da auch eine Kuh hinter dem Wagen, bis sie unsere Landstraßen erreichten. Verzweiflung und Ausichtslosigkeit auf den weiten Wegen. Kinder weinten, viele Frauen meinten schon, es geht nicht mehr weiter, sie schaffen's nicht. Die Pferde zogen müde die Wagen, alte Männer stiegen von den Wagen und gingen zu Fuß hinter den Wagen. Zum Glück hatte man einen trockenen Herbst, wolkenlosen Himmel, Staub auf den Wegen.“

Es war nicht leicht, liebe Freunde, in diesem wirren Durcheinander eine richtige Entscheidung zu treffen. Auf den Landstraßen hatte man wochenlang die Bilder des Schreckens, daheim wollte man diese Schreckensbilder vergessen. Man war noch mit seiner Familie, sonntags ging man zur Messe, abends saß man mit der

Familie am Tisch. Abendessen. Man wollte optimistisch denken, man blickte mit Zuversicht der kommenden Zeit entgegen.“

„Ja, das war's ja. Meine Schwiegermutter wollte nicht weg. Nein und abermals nein! Wir werden doch nicht alles diesen Schlawinern überlassen! Wir haben für alles hart gearbeitet und jetzt sollen wir alles lassen? Der Schwabemann weiß, wie man das Geld verdient, die an-

deren wissen, wie man das Geld verputzt.“

„Wir sind halt ein eigenartiges Völkchen. Meint ihr nicht?“

„Doch, Herr Reinhold. Jetzt ist's aber mit unserer Kunst zu Ende!“

„Nicht verzagen, Leute! Mit uns war's ja schon immer so!“

„Meinst du?“

„Klar!“

Sie horchten wieder in die stille Nacht, in die dunkle Stille horchten sie. Onkel Ferdinand war weit weg vom Gespräch. Aus der Ecke hörte man nur sein gleichmäßiges Schnarchen.

„Wir Schwaben waren wahrlich ein eigenartiges Völkchen!“ fielen die Gedanken von Herrn Reinhold in die Stille.

„Ein merkwürdiges Völkchen! Für Politik hatten wir kaum Interesse. Wir lebten fast abgesondert in unseren Dörfern. Dort hatte man alltags die Arbeit von morgens früh bis in die späte Nacht und an Sonn- und Feiertagen die Kirche. Kirche und Arbeit machten unser Leben lebenswert. Durch sie gewann unser Dasein Sinn und Schönheit. Man war froh, wenn im Hotter alles gedieh, man freute sich über das üppige Grün der Felder, das frische Blau der Weingärten, der Anblick des Viehs erwärmte das Herz des Bauern. Sonntags brachten sie die vergangene Woche mit in die Kirche. Das Hochamt brachte wieder Ruhe in die Seelen, die Worte, die von der Kanzel niederrieselten, wischten Mühe und Müdigkeit von den Gesichtern, diese Worte führten wieder zu Gottes Huld. Ergriffenheit im Herzen, Freude in den Augen.“

„Herr Reinhold!“ sagte Stockinger still.

„Ja.“

„Du sprichst als wärst du ein Priester.“

„Nur nicht übertreiben.“

Aus der Ecke war Ludwigs schwache Stimme zu hören, als käme sie weit aus der Ferne.

„Hier bin ich, Mama. Alle sind wir hier. Onkel Ferdinand auch.“

Sie saßen dort auf dem Stroh, saßen wie einst Jesus mit seinen Jün-

gern am See, und die innige Freude der Apostel rührte jetzt im Elend des Lagers ans Herz der Männer. Sie merkten gar nicht, wie sich die Tür öffnete. In der Tür stand die Partisanin mit dem schönen jungen Gesicht. In der Hand hielt sie eine Sturmlaterne. Sie hob die Laterne höher, schaute sich im Raum um.

„So.“ Sagte sie dann. „Alle hier?“

„Jawohl!“ brummte Fuhrmann vor sich hin.

„Ja, dort Ecke mit Opa und Enkel. Warum willst du nicht schlafen?“

„Liebes Fräulein!“ setzte sich Herr Reinhold auf einen Ziegel.

„Ich nicht Freila! Verstehst du? Du alter Mann!“

„Was dann?“

„Ich bin Drugarica (Genossin), Drugarica Cvetinka. Ist gud?“

„Sehr gud!“ lächelte Stockinger.

„Schlafen! Morgen gibt es viel Arbeit! Verstanden?“

Als sie ging, wurde es wieder still. Später sagte Herr Reinhold: „Ich will euch noch eine Legende erzählen. Vor vielen Jahren, als es dem lieben Gott noch Spaß machte, ab und zu in menschlicher Gestalt auf Erden zu wandeln, traf der Herr eines Tages einen Mann, der weinend am Wege saß. Der liebe Gott fragte ihn nach der Ursache seiner großen Betrübnis, bekam aber keine Antwort. Wie nun aber der arme Mann gar so bitterlich weinte, erbarmte es den lieben Gott und er fragte abermals, was es denn sei, das jenen so bekümmere und bedrücke. Aber der Mann weinte in einem fort und sagte nur: 'Mir kann niemand helfen.' Angesichts so großer Trübsal offenbarte sich schließlich der Herr und sprach: 'Guck her, guter Mann, ich bin der liebe Gott. Nun magst du doch wohl getrost sein und glauben, daß dir geholfen werden kann. Was ist's denn gar so Schreckliches, das dich niederdrückt? 'Der Mann aber schüttelte nur traurig den Kopf und sagte: 'Lieber Gott, nicht einmal Du kannst mir helfen, aber wenn du mir versprichst, es nicht weiterzusagen und es mir nicht nachzutragen, will ich Dir in Gottesnamen sagen, was mich dermaßen bekümmert: Lieber Gott, ich bin ein Schwabe.' Da habe, so schließt die Geschichte, der liebe Gott nichts mehr gesagt, sondern habe sich umgedreht und auch geweint.“

Sie lagen noch lange wach. Still war's wieder im Raum. Hier und da hörte man die harten Schritte der Wachsoldaten, später schepperte ein Wagen auf der Gasse vorbei. Dann rührte sich nur noch Onkel Ferdinand auf dem Stroh. Er seufzte und hüstelte herum.

„Ludwig!“ sagte er leise. „Ist was passiert, mein Junge?“

„Nein. Alles schläft.“

In der Ecke wurde es auch wieder still. Die Männer lagen auf ihrem Strohlager.

„Verdammtes Geziefer!“ So eine Scheiße! Stocki, ich bin von den Läusen entdeckt!“

(Fortsetzung folgt)

Im Grenzbereich zweier Kulturen

Germanist, Lehrer, Forscher, Dichter, Bibliothekar, Kenner der ungarischen und deutschen Literatur – Dezső Keresztury gehörte in seinem Jahrhundert, das sein langes Leben fast vollständig durchmaß, zum Kreise jener vielseitigen, tief-schürfenden Geister, die am meisten zur Vermittlung der ungarischen Kultur im Ausland bzw. fremder Kulturen in Ungarn beigetragen haben.

Nach Absolvierung des namhaften Eötvös-Kollegiums in Budapest und Studien am Wiener Collegium Hungaricum war er zunächst sieben Jahre lang als Universitätslehrer in Berlin tätig. Später schrieb er neben seinem Lehramt am Eötvös-Kollegium für die angesehene Tageszeitung „Pester Lloyd“. Nach Auflösung des Kollegiums 1951 arbeitete Keresztury als Abteilungsleiter der Széchényi-Landesbibliothek, wo er seine literarische Begabung allerdings – wegen der politischen Verhältnisse sowie des erzwungenen Abbruchs der Kontakte mit Deutschland – bis zu den 1970er Jahren nur begrenzt entfalten konnte.

Vorliegende Auswahl* von Literaturkritiken, Rezensionen, Essays ist auf das literaturwissenschaftliche Schaffen Kereszturys konzentriert. Das Material umfaßt die Zeitspanne zwischen 1937 und 1977. Der Aufbau des Bandes symbolisiert das Hauptanliegen Kereszturys: die Verbreitung und gegenseitige Vermittlung der ungarischen und deutschen Literatur bzw. Kultur. Im ersten Teil findet der Leser Studien zur ungarischen

Literatur (über Madách, Ady, Babits, Katona u.a.) und im zweiten Teil Beiträge zur deutschen Literatur, wobei die Beziehungen von Goethe und besonders von Nikolaus Lenau zu Ungarn im Vordergrund stehen. Der dritte Teil des Bandes behandelt den Zwischenraum der ungarischen und deutschen Kultur, zu dem sich auch Keresztury bekannte. Im Vortrag „Mein Weg zum Deutschen“ beschreibt er die Stationen seines Lebens, die ihn zum Vermittler der Literaturen beider Länder machten. Keresztury gibt in seinen Texten auch eine „Charakterologie des Ungarntums“. In Schriften über das „unbekannte“ und das „romantische“ Ungarn geht er auf die verschiedenen Ungarn-Bilder ein, welche die Rezeption der ungarischen Kultur im Ausland mitgeprägt haben.

Der Germanist Dezső Keresztury – über den einst Jakob Bleyer sagte, daß er wohl nie einer werde – berichtet über „die Fahrten eines südosteuropäischen Intellektuellen im historischen Dickicht Mitteleuropas im 20. Jahrhundert“ bzw. über die Stationen dieser Fahrten im Grenzbereich der deutschen und ungarischen Kultur. Anhängern beider Kulturen seien die Schriften dieses bedeutenden Mittlers empfohlen.

Karl B. Szabó

***Dezső Keresztury: Menschen, Werke, Verbindungen. Literatur- und kulturgeschichtliche Studien. Hrsg. v. Eve-Marie Kallen. Jelenkor Verlag, Pécs, 269 S.**

Ungarisch lernen – gar nicht so schwer

Jeder Neuankömmling in Budapest lernt sehr schnell, dass die „Szabadság hírd“ mit „Freiheitsbrücke“ übersetzt wird. Niemand käme auf die Idee, sie als „Urlaubsbrücke“ zu bezeichnen, obwohl es rein formal durchaus möglich wäre. Anfängern beim Erlernen der ungarischen Sprache könnten derartige Fehler durchaus unterlaufen, wenn sie nicht immer wieder üben und das Erlernte anzuwenden versuchen.

Das Lernen und Üben wird nun leichter gemacht – vorausgesetzt, Sie haben einen PC mit 166 MHz und 32 Mbyte RAM, Soundkarte, Mikrofon und Lautsprecher, Grafikeinstellung High Color (16-Bit), und mit CD-Laufwerk selbstverständlich. Nun brauchen Sie nur noch das neue Lernprogramm von STROKES Multimedia, und Sie können direkt anfangen. Die Redaktion der Balaton Zeitung hat das Programm ausprobiert und möchte Ihnen folgende Tipps geben:

1. Nehmen Sie sich Zeit, um zunächst die Erläuterungen im beigelegten „Manual“ in aller Ruhe zu studieren.
2. Erst dann sollten Sie die CD für Einsteiger in Ihr Laufwerk einlegen und das Programm starten.
3. Der Hersteller empfiehlt eine Teilinstallation des Programms. In

diesem Fall muß die CD im Laufwerk bleiben. Wir meinen, Sie sollten eine Vollinstallation vornehmen, dazu brauchen Sie allerdings ein wenig Zeit und einen Speicherplatz von mindestens 500 Mbyte auf Ihrer Festplatte.

4. Nun starten Sie das Programm und sehen sich erst einmal in Ruhe alle Funktionen an. Nehmen Sie auch noch einmal das „Manual“ zur Hilfe, um besser zu verstehen, wie die STROKES Lernmethode funktioniert.

5. Machen Sie eine Pause, überdenken Sie das gesamte Programm und legen Sie fest, wie Sie täglich mit dem Programm arbeiten wollen.

Bei diesem Programm handelt es sich tatsächlich um eine „Multimedia Show“, bei der Sie aktiv mitwirken können. Die einzelnen Lektionen werden per Video eingespielt, Sie können die Wörter und Sätze wiederholen und sich selbst aufnehmen und kontrollieren. Jedes Wort und jeder Satz kann per Mausecklick so oft wiederholt werden, bis alles sitzt. Die freundlichen Menschen im Video erklären Ihnen auch noch einmal alle einzelnen Schritte. Nach ein paar Lektionen haben Sie die Methode intus und das Lernen fällt Ihnen leicht. Ein besonderer Pluspunkt ist übrigens, daß es sich bei den „Lehrern“ um ungarische Muttersprachler handelt.

Sollten Sie einmal das eine oder andere Wort nicht verstehen, können Sie auf der selben Arbeitsfläche im Wörterbuch „nachschaugen“, natürlich auch ganz einfach mit der Mouse. Dort werden Sie dann auch ganz schnell herausbekommen, dass manche Wörter auch verschiedene Bedeutungen haben können...

PS. Wenn Sie mit der Einsteiger-CD fertig sind, können Sie gleich zur zweiten CD „Anfänger plus“ übergehen, die im Paket enthalten ist. Und falls Sie demnächst einen längeren Aufenthalt in Tschechien, Kroatien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Spanien oder Japan planen – fordern Sie einfach vorher das STROKES-Paket an...

(Aus: Balaton-Zeitung)

Sándor Márai – Heimat in der Sprache

Als der große ungarische Autor Sándor Márai in seine letzten Tagebücher* schrieb, was er dachte und erlebte, lag seine eigentliche schriftstellerische Leistung schon Jahre hinter ihm. Es war jene Zeit vor seinem selbstbestimmten Todesjahr, in der er sich sowohl blitzartig grell wie beschaulich an seine Lebens- und Entscheidungsjahre noch einmal erinnerte. Ungarn in seinem Stillstand und seiner Wandlung, mit seiner Geschichte und Literatur, der älteren wie der jüngeren das Falsche und das Gute, vieles, vieles, über das er nachsann, das Kranksein, die Hinfälligkeit, das Sterben und der Tod. All das bringt Nähe und führt zu einer bestechlich-kritischen Persönlichkeit, die weit über das eigene hinaus wirkt. Längst ist alles festgehalten, niedergeschrieben, verfaßt zu Romanen und Erzählungen, Feuilletons und Aufzeichnungen, wie sie nur wenige vollbringen, denen jahrzehntelang nicht die Sprache, das Ungarische, Heimat war. Das als Bekenntnis seiner wahren Haltung:

„Man kann sehr wohl Gedanken in einer fremden Sprache schriftlich ausdrücken, aber „schreiben“, also schöpfen, kann man nur in der Muttersprache... Wohin es mich verschlägt, dort werde ich ein ungarischer Schriftsteller sein.“

Er weigerte sich lange, die literarischen Zeugnisse seiner Gedankenwelt in einem Lande drucken zu lassen, mit dem er gesellschaftspolitisch nicht mehr übereinstimmte, weil Geist und Wort nicht frei waren. „Ich erlaube keinerlei Veröffentlichung, solange die russische Besatzungsarmee sich dort aufhält und wenn sie abgezogen ist, sollen unter ausländischer Kontrolle demokratische, freie Wahlen durchgeführt werden...“ (1988)

Das letzte Tagebuch ist kein bloßes Vorüberlegen der Aufzeichnungstage, es ist ein tiefer Gedankenbrunnen für all jene, die mit Márai weit über den Augenblick des Niederschreibens hinausdenken und sich vom Festgehaltenen in seinem Beziehungsreichtum zu Vergangen-

heit, Gegenwart und Zukunft bewegen lassen. Das Getroffensein weitet sich aus auch in den zuletzt erschienenen Romanen „Wandlung einer Ehe“ und „Die Gräfin von Parma“**, in dem der Leser Neuem, Unbekanntem begegnet, das wie Wahrheit und Menschlichkeit unzweifelhaft zu Sándor Márai gehört, zu seiner Welt der Gefühle und seinem Traum vom Lebensglück.

Seine im Tagebuch verzeichneten letzten Worte „Es ist Zeit“ (zum Gehen) sind voller Traurigkeit eines Abschieds ohne hoffnungsvollen Horizont. Wiederkehrende Hoffnung ist in seinen Büchern. Dafür danken ihm seine Leser hier und weltweit.

Helmut Rudolf

* Sándor Márai
Tagebücher 1984-1989
155 S.

** Wandlung einer Ehe
Roman. 461 S.
Die Gräfin von Parma
Roman. 241 S.
alle Piper Verlag
München. Zürich 2002/03

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Aus Ödenburgs Schatzkammer 2.

„Austria'n Heil“

Österreichischer Patriotismus bei Therese Artner (1795-97)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts als deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Die Familie von Therese Artner (1772-1829) gehörte zum Typus des österreichischen Militäradels: der Vater im Dienste der k.u.k. Armee, aber ohne Besitz eines Landguts, deutschsprachig, aber nicht eindeutig zu einer Volksgruppe gehörend, nur dem Kaiser und dem gesamten Staat gegenüber loyal. Diese Herkunft ist vielleicht eine der Ursachen der österreichisch-patriotischen Gesinnung Artners.

Der österreichische Patriotismus findet jedoch schwer seinen Gegenstand. Österreich und Habsburg sind zur Zeit der Kriege gegen Napoleon einerseits immer noch die führende und schirmende Kraft des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, wobei man in der Ära der Früh-

romantik dem Syntagma „Deutscher Nation“ besondere Bedeutung zuschreibt. Andererseits wird gerade in diesen Jahren das Deutsch-Römische Reich endgültig aufgelöst und der Vielvölkerstaat im Donauraum, das Österreichische Kaiserreich, gegründet. Deshalb besingen Artners Gedichte mal die deutsche Nation der Romantik, mal den Universalismus und Supranationalismus des Kaiserreichs.

Im Gedicht Die Schlacht bei Mainz wird den Regeln der Romantik entsprechend der aktuelle Sieg mit einem aus der nationalen Vergangenheit, und zwar dem von Hermann, dem Fürsten der Cherusker, über die Legionen des Varus im Teutoburger Wald, verglichen:

**Reihet dankbar die Schlacht, wo der Triumpf uns ward,
An den blutigen Kampf Hermanns mit Roms Gewalt;
Singt Austria'n Heil, welche uns Helden giebt,
Wie sie vormals Cheruska gab.**

Während die erforderlichen Vergleichsschemata dem deutschen Kulturgut entnommen werden, stellt Artner im Gedicht Die Volksbewaffnung Oesterreichs das gegenwärtige Österreich der Wirklichkeit entsprechend als Vielvölkerstaat vor. Die Ungarn werden nur als ein Teil –

wenn auch vielleicht ein wichtiger Teil – des universalistischen Kaiserreiches vorgeführt, mit den üblichen Topoi der westlichen Literatur: kühn in der Schlacht, auf halbwildem Pferd reitend, mit exotischen Waffen kämpfend, etwas barbarisch und natürlich ihrem Herrscher treu ergeben:

**So im Rücken besiegt, rechts von Pannonier,
Der die Klinge schon wetzt, schwinget den Bozogan,
Und mit wehrloser Ferse
Sonder Kissen, das Roß bezähmt**

**Das, nicht kennend das Dach, trotzend der Jahreszeit
Wechselt, unter der Heerd' wild auf der Haid' erwuchs,
Und nun unter der fremden
Last des Reuters, sich schraubend bäumt;**

Es begegnet auch das romantische Motiv des Todes der Nation, das in der ungarischen Literatur des 19. Jahrhunderts besonders nach Herders Prophezeiung zum Vorschein kam und gerade in den pathetischen Hym-

nen der Nation seinen Ausdruck fand (u.a. im Szózat von Mihály Vörösmarty). Dieses Motiv existiert aber auch in der österreichischen Literatur. Die Grundstimmung von Melancholie und Untergang ist noch ein

Relikt des Barock, sie bleibt aber im ganzen 19. Jahrhundert latent erhalten (Wiener Volksstück, Grillparzer, fin de siècle). Die Literatur scheint manchmal vom würdigen Ableben des Einzelnen, einiger Werte, einer Gesellschaft oder gar eines Staates

mehr fasziniert zu sein als vom Versuch des Überlebens. In ihrem Bild „mit Hydra'n kämpfendes“ Österreich (im Gedicht Oesterreich im Juli 1796 als „sie“ angesprochen) zieht Artner Figuren aus der antiken Mythologie heran:

**Und will's des Schicksals Rathschluß, den Göttern nicht
Noch Menschen wenden; dass sie erliegen soll:**

So sinkt sie, wie der edle Sektör,

Gros, und betraur't von den Göttern selber.

Ihr familiärer Hintergrund und die intensiv erlebten heroischen Kämpfe gegen Napoleon bewirkten bei Artner einen Enthusiasmus für die Dynastie, für das Kaiserreich. In diesem Sinne müsste sie eigentlich im Rahmen der österreichischen Literatur behandelt und ihre genannte Einstellung eher als Fremdkörper in der ungarndeutschen Lyrik betrachtet werden. Es gilt jedoch zu betonen, dass dies nicht die Folge ihrer Deutschsprachigkeit ist. Diese bedeutete in den Jahrzehnten der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert noch keineswegs eine Ausklammerung aus der ungarischen

Literatur, ganz im Gegenteil: Nach dem Jakobinerprozess 1795 existierte in Ungarn etwa ein Jahrzehnt lang ein rein deutschsprachiges literarisches Leben, und dieses war auch Träger ungarischer patriotischer Gefühle. Artner wurde durch ihre österreichische Gesinnung vom Hauptstrom der ungarndeutschen Literatur getrennt.

Szabolcs Boronkai

**Nächste Folge: „Nebst Kammer,
Küch'und Keller“ – Die Frauenge-
dichte von Therese Artner (1796-
1806)**

Gyula Pauler vor 100 Jahren gestorben

Am 6. Juli 1903 starb in Badacsonytomaj der Historiker Gyula Pauler, Mitglied der Akademie, Gründungsdirektor des Staatsarchivs. Er wurde am 11. Mai 1841 in Agram/Zagreb geboren. Sein Vater Tivadar Pauler war Rechtswissenschaftler, Strafrechtler, Akademiemitglied, Minister für Religion und Bildung sowie Justizminister. Die Revolutionsregierung unter Kossuth holte Tivadar Pauler an die Universität in Pest, aber er beschloß sein Leben als „Lieblingsminister“ von Franz Josef.

Nach dem Jurastudium arbeitete Gyula Pauler zwischen 1863 und 1874 als Rechtsanwalt, doch widmete er sich schon in jener Zeit immer mehr der Geschichtsforschung. Hilfe fand er bei Mihály Horváth, einer der größten Persönlichkeiten der bürgerlichen Geschichtswissenschaft. Er empfahl Gyula Pauler zum Direktor des von Agoston Trefort 1874 ins Leben gerufenen Staatsarchivs. Nach einer Studienreise in Deutschland baute Gyula Pauler aufgrund der dort gewonnenen Erfahrungen die Struktur des Ungarischen Staatsarchivs aus. Das neue Institut nahm die Dokumente des 1754 in Preßburg gegründeten „Archiv Regni“, das Archiv der 1848 aufgelösten Regierungsorgane sowie älteres Material der Ministerien auf.

Gyula Pauler ist ein charakteristischer Vertreter der als positivistisch bezeichneten Richtung der Ge-

schichtsschreibung. Seine Bedeutung als Historiker besteht darin, daß er das wahre theoretische und politische Wesen des Liberalismus von József Eötvös mit den Methoden der modernen, wissenschaftlichen Geschichtsschreibung beschrieb, womit er der feudalistischen Geschichtsbetrachtung einen Schlag versetzte.

Im Geist der positivistischen Schule schrieb er sein erstes größeres, zweibändiges Werk über die Konspiration von Ferenc Wesselényi und dessen Mitstreitern (1876). Seine größte Arbeit, in der er die Geschichte der ungarischen Nation behandelte, erschien 1893. Für dieses gewaltige Opus erhielt er den Großen Preis der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1900 wurde sein nicht weniger bedeutendes Werk über die Geschichte der ungarischen Nation bis zum heiligen Stephan herausgegeben.

Seitdem hat die Forschung Fortschritte gemacht, zahlreiche neue Arbeiten sind über die auch von Pauler bearbeiteten Epochen entstanden, aber seine Werke bieten nach wie vor zuverlässige Auskunft, auch wegen der im Zeichen des Positivismus zusammengetragenen Datenfülle und deren sorgfältiger Verarbeitung.

1870 wurde er korrespondierendes, 1877 ordentliches Mitglied der Akademie. Er gehörte auch der Kommission an, die das Millenniumsjahr festlegte.

Zwei angehende Erzieherinnen im Gradus Kindergarten

Nina Pfeiffer und Stefanie Klohn studieren in Dillingen an der Fachakademie für Sozialpädagogik. Beide sind im ersten Jahr ihrer theoretischen Ausbildung. Sie verbrachten fünf Wochen in Werischwar, im Gradus Kindergarten.

Die Beziehung des Kindergartens zur Fachakademie Dillingen besteht schon seit mehreren Jahren. „Wir sind sehr froh, daß jährlich zwei angehende Erzieherinnen aus Deutschland einige Wochen im Sommer bei uns verbringen.“

Dies ist für unsere Kinder eine einzigartige Möglichkeit, die deutsche Sprache zu üben“, so Katharina Hasenfratz, Leiterin des Kindergartens. NZ befragte die beiden Studentinnen.



Warum habt ihr euch für ein Praktikum in Ungarn entschieden?

Die zwei Studentinnen, die voriges Jahr hier waren, haben uns über ihren Aufenthalt berichtet. Das fanden wir ganz interessant, und so sind wir auch nach Ungarn gekommen. Außerdem ist das auch eine gute Auslandserfahrung.

Was war eure Aufgabe?

In der ersten Woche haben wir uns mit dem Kindergarten, den Kindergärtnerinnen und natürlich den Kindern vertraut gemacht. Ab der zweiten Woche machten wir mit den Kindern verschiedene Spiele und boten zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten an. In der dritten Woche haben wir dann eine Gruppe allein geleitet. Wir veranstalteten jeden zweiten Tag ein „Spielhaus“, an dem auch Kinder aus den anderen Kin-

dergärten teilgenommen haben.

Was für Spiele habt ihr euch ausgedacht?

Da die Kinder nicht viel Deutsch verstehen, machten wir vor allem Spiele, bei denen man nicht viel erklären mußte. Zum Beispiel: „Feuer, Wasser, Sturm“ oder „Parcours“, also verschiedene Aktionen, bei denen man im Kreis laufen muß. Mimik und Gestik spielten dabei eine große Rolle, dies klappte ganz gut.

Wie findet ihr die hiesigen Kinder?

Eigentlich sehen wir keinen besonderen Unterschied zwischen den ungarischen und deutschen Kindern. Ein Kind ist ein Kind, und jedes Kind ist anders. Die ungarischen Kinder waren von Anfang an ganz herzlich und offen. Der Kontakt funktionierte trotz Sprachschwierig-

keiten ganz gut. Während wir uns bemüht haben, die Kinder dazu zu bringen, daß sie sich mit uns auf Deutsch unterhalten, haben sie versucht, uns die ungarische Sprache mit Hilfe von Bilderbüchern beizubringen. Aufgefallen ist uns noch, daß die ungarischen Kinder mit weniger Spielzeug auskommen als die Kinder in Deutschland.

Habt ihr auch etwas vom Land kennengelernt?

Ja. Wir waren öfter in Budapest und der Umgebung. Wir haben schnell Kontakte zu den hiesigen Einwohnern gefunden, und sie haben uns ganz oft eingeladen. Besonders schön fanden wir den Abend beim Kesselgulasch mit der Familie Heim. Die fünf Wochen hier sind sehr schnell vergangen. Wir haben fast unser Zeitgefühl verloren...

I. S.

Inselfestival 2003: Erweiterte Dienstleistungen

Auf der Budapester Werftinsel wird vom 30. Juli bis 6. August das traditionelle Inselfestival veranstaltet. Mit einem Budget von 1,2 Milliarden Forint ist es eine der größten kulturellen und Jugendveranstaltungen Europas. Voriges Jahr – beim zehnten Festival – wurden 335.000 Besucher registriert. Auf der großen Bühne treten dieses Jahr Bands wie Fun Lovin Criminals, Massive Attack, Morcheeba, Molo, Asian Dub Foundation, Slayer, De Phazz és Shaggy auf.

Auf der Bühne Weltmusik wird Folklore in großer Bandbreite – von Kuba bis Indien – geboten. Fans der elektronischen Musik können sich auf die Produktionen von Paul van Dyk, Goldie, Armand van Helden und DJ Rush freuen. Interessante Programmpunkte sind das australische Straßentheater Strange Fruit sowie die akrobatische Tanzproduktion des Circus Baobab aus Guinea.

Wer mit dem Zug anreist, zahlt die Hälfte des normalen Fahrpreises. Für die Hinfahrt muß der volle Preis gezahlt werden, aber nach Abstempelung der Fahrkarte an der Infothek der Insel muß man nicht mehr für die Rückfahrt sparen.

Beim Festival gibt es auch neue Dienstleistungen. An zehn Stellen können die Besucher mit Kreditkarte zahlen, an fünf Bankautomaten Geld abheben. Im Zentrum der Festivalstadt stehen den Gästen eine Besucherzentrale, eine Infothek und ein Fundbüro zur Verfügung. An mehreren Stellen der Insel wird Gepäck aufbewahrt. Die Zahl der Duschcontainer verdoppelt sich, viele Sprengwagen vertreiben den Staub von der Insel, und 15 Brunnen spenden Trinkwasser. Auf der Insel erwarten 50 kleine Speisegaststätten und 60 Kneipen ihre Gäste.

Viel Energie wird der Sicherheit der Besucher gewidmet. Das Si-

cherheitsteam besteht aus 1200 Personen. Eine Polizeiwache wird errichtet, Studenten mit Fremdsprachkenntnissen bekommen organisatorische Aufgaben.

Von der Innenstadt aus können die Besucher mit einer Buslinie (Madách-Platz, Westbahnhof) direkt die Insel erreichen. Die Anfahrt per Schiff ist möglich ab der Anlegestelle am Jászai-Mari-Platz.

Die SUEVIA PANNONICA vergab Auszeichnungen

Die SUEVIA PANNONICA, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker mit Sitz in Heidelberg, hat zwei junge Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet. Der Historikerin Krisztina Kaltenecker aus Harast/Dunaharaszti wurde der mit 500 Euro dotierte Wissenschaftspreis, der Studentin der Germanistik und Geschichte in Fünfkirchen Petra Englender der Förderpreis (250 Euro) zuerkannt.

Krisztina Kaltenecker hat sich intensiv mit der Entstehungsgeschichte der Vertreibungsverordnung der ungarischen Regierung von 1945 befaßt. Ihre Analyse und kritische Beleuchtung der Bonner Dokumentation zur Vertreibung der Ungarndeutschen wirft viele noch nicht ausdiskutierte Fragen zu diesem Thema und dessen Rezeption auf. Sie ging in einer wissenschaftlichen Abhandlung dem Thema nach, wie die vertriebenen Ungarndeutschen mit Hilfe der evangelischen Kirche in Darmstadt ihre Siedlung aufbauten und wie sie die Integration in der neuen Heimat schafften. Krisztina Kaltenecker, die ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit an der ELTE in Budapest versieht, arbeitete auch am Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen.

Petra Englender lebt in Kozármis-lény. Sie studiert noch an der Janus-Pannonius-Universität in Fünfkirchen und steht kurz vor ihrem Abschluß. Bereits während ihres Studiums untersuchte Petra Englender u.a. das Thema des Aufstands von 1956 in Litower/Liptód, der Heimatgemeinde ihres Vaters.

Die Preisübergabe erfolgt anlässlich des gemeinschaftlichen Stiftungsfestes des Vereins Deutscher Studenten Fünfkirchen und des Vereins Deutscher Hochschüler Temeswar am 27. September im ehemaligen Offizierskasino in Fünfkirchen.

Bisher wurden 45 ungarndeutsche Studenten für ihr Engagement für das Ungarndeutschtum von der Suevia Pannonica ausgezeichnet. Den Wissenschaftspreis erhielt Béla Bellér 1999 postum für sein Buch: „Vom Volksbildungsverein zum Volksbund“.

K. Eicher-Müller

Infozentrum für Studenten

Um neue Plätze wird das Budapester Studentische Informationszentrum Farkas Kempelen im Herbst erweitert. Den Plänen zufolge bekommt das Zentrum zusätzliche 50 Computer. Außerdem werden 100-150 Leserplätze ohne Computer eingerichtet. Die im Januar eröffnete Institution hat 4500 eingeschriebene Besucher, und bis Jahresende kann sich die Zahl auf 10.000 erhöhen.

Beliebte Dienstleistungs-Abteilungen der Institution in der Budapester Reviczky-Straße sind: Internet-Zugang, Kopierraum, Bibliothek und Kinderaufbewahrung. Im Infozentrum können sich die Studenten auch über Fragen des Hochschulwesens – z. B. Stipendien, Studentenkredit – ins Bild setzen.

Kreativ in Berkina

Wieder einmal kamen 26 gut gelaunte GJULer im Haus Berkina zusammen, um entsprechend dem Namen „Kreativitätswoche“ zu basteln, zu malen und zu modellieren. Am 15. Juli trafen sämtliche 14 bis 20jährige Teilnehmer aus den verschiedensten Teilen Ungarns per Bahn, mit dem GJU-Bus oder sogar mit dem Fahrrad in Berkina/Berkenye ein und da sich einige bereits von vorherigen Camps kannten, fand die Vorstellungsrunde in äußerst lockerer Atmosphäre statt. Die abendlichen Spiele sorgten nicht nur für Belustigung, sie erleichterten auch den übrigen das Kennenlernen. Typisch für das Camp war die verminderte Anzahl an Teilnehmern beim Frühstück, so daß die Spätaufsteher als erfolgreiche „Erziehungsmaßnahme“ eines Tages ohne Frühstück den Tag beginnen mußten. Dabei entwickelte sich die Morgendusche in dieser Woche wegen eines unabkömmlichen Mechanikers als besonders erfrischend, selbst am dritten Tag gab es noch kein warmes Wasser.

Mittwoch morgen wurde direkt Einfallsreichtum von den Jugendlichen gefordert: Die Organisatoren Eva, Kata, Helga, Martin und David unterwiesen die Teilnehmer zum einem im Perlensortieren und zum anderen im Gewürzölmischen. Mit neuen Armbändern und Halsketten ausgestattet gönnte man sich bei fast 40 Grad eine ausgedehnte Mittagspause, so daß es eigentlich ausgeruht nachmittags zur Nógráder Burg ging. Auf mehrere hundert Meter verteilt eilte, bzw. teilweise schlich die Gruppe der nahe gelegenen Ruine entgegen. Nach einer fast dreistündigen Wanderung erschöpft freute man sich um so mehr auf das bäuerliche Abendessen, denn reichlich und gut versorgt wurden die Jugendlichen mit Sicherheit. Währenddessen hatte sich die Gruppe um ein ständiges Mitglied vergrößert: „Béla“, wie die Camper den streunenden Vierbeiner taufte, folgte treu auf Schritt und Tritt.

Donnerstag modellierten die Teilnehmer mit großer Freude Gips und



Das Batiken der T-Shirts machte nicht nur Spaß, die Ergebnisse werden auch schöne Erinnerungsstücke bleiben.

zogen Perlen zu Figuren auf, wobei unverhoffte Talente entdeckt wurden und kleine Kunstwerke entstanden. Per neu zusammengestelltem Video versuchte man, den Jugendlichen die Organisation GJU, ihre Aufgaben und Ziele näher zu bringen und schloß zur Vertiefung eine Diskussionsrunde an. Die Batikfärberei am Nachmittag hatte interessante Muster zum Ergebnis, sowohl auf den T-Shirts als auch auf den Händen. Der Tag, unterbrochen von einer saftigen Melonenpause, endete schließlich mit einem Quiz im Wald, bei dem mit einer Taschenlampe bewaffnet die mit Katzenaugen gekennzeichneten Fragebögen über Deutschland, die GJU und Allgemeinwissen beantwortet werden sollten.

Während an den Tagen 2 und 3



Das reichliche Essen wurde in großer Runde genossen. Für gutes Abräumen verteilten die Leiter Punkte an die Teilnehmer.

die Sonne vom Himmel brannte und man dementsprechend das Programm etwas lockerer gestaltet hatte, fiel der große Badetag am nahe gelegenen Strand von Diósjenő wortwörtlich ins Wasser. Stattdessen beschäftigte man sich weiter mit seiner kreativen Arbeit und zwischendurch wurde der beliebte Film „Eiskalte Engel“ gezeigt, der sogar auf deutsch unterhaltsam wirkte. Die Pizza, die ursprünglich als Stärkung nach den Wasserspielen vorgesehen war, schmeckte allen auch wenn „nur“ im Berkina-Haus.

Für Samstag plante man entweder Kerzen zu gießen oder, wenn das Wetter mitspiele, den Strandtag nachzuholen. Abends fand die traditionelle Grillparty allgemeinen Zuspruch und es wurden wie jeden

Abend lustige Geschichten zum Besten gegeben.

Sonntag war vor der Abreise erst einmal aufräumen angesagt. Trotz anfänglichem Murren ging das Schrubben, Wischen und Putzen in fröhlicher Runde doch gleich viel leichter von der Hand. Der Abschied letztendlich gestaltete sich genauso fröhlich wie die vorangegangenen Tage. Das Camp überzeugte durch ein hervorragendes Verhältnis zwischen den Leitern und Teilnehmern, sowie untereinander. Ständig neue Ideen, sich zu amüsieren und Spaß zu haben, verhinderten jegliche Langeweile, so daß auch diese „Kreativitätswoche“ bei allen bestimmt in guter Erinnerung bleiben und sicherlich mit dem gleichen Erfolg wiederholt wird.

harms

Nadascher Kindercamp

Änderung des Termins!

Liebe GJULer und Interessenten, liebe Kinder!

Hiermit möchten wir euch über eine Änderung des Termins des Nadascher Kindercamps informieren. Es findet vom 4. August bis 10. August mit unverändertem Programm in Nadasch statt.

Kommt und macht mit beim Nadascher Kindercamp der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher!

Wenn Du

- 9-14 Jahre alt bist,
- Deutsch sprichst,
- ungarndeutscher Abstammung bist oder Dich für das Ungarndeutschtum interessierst

- und noch kein Programm für die Zeit vom 4.-10. August hast, melde Dich für unser Camp an! Wir werden eine schöne und erlebnisvolle Woche in Nadasch/Mecseknádasd (ca. 30 km von Fünfkirchen/Pécs entfernt) gemeinsam verbringen.

Informationen über das Camp:

Unterkunft in der Jugendbegegnungsstätte (7695 Mecseknádasd, Liszt F. Str. 75).

Teilnehmerbeitrag: 5.000/Person (beinhaltet Unterkunft und volle Verpflegung).

An- und Abreise: einzeln, aber auf

Wunsch organisieren wir es von Fünfkirchen aus.

Teilnehmerzahl: ca. 30

Mitzubringen sind: Badeanzug, Schlafsack, Taschenlampe und gute Laune.

Das Anmeldeformular unten könnt ihr kopieren und ans GJU-Büro (1062 Budapest, Lendvay Str 22., Tel./Fax: 06/1-269-1084) schicken. Herzlich erwartet Dich und Deine Freunde das Organisationsteam!

Anmeldeformular zum Kindercamp (4-10. August. 2003, Nadasch/Mecseknádasd)

Name/Név:.....

Geburtsdatum/születési idő:.....

Adresse/cím:.....

Tel./E-Mail:.....

Vegetarier/vegetáriánus: Ja/igen Nein/nem

Allergie oder andere Krankheiten/ allergia vagy egyéb betegségek:
Ja/igen:..... Nein/nem

Ich fahre mit dem Bus/ Auto nach Nadasch (bitte unterstreichen/kérjük aláhúzni)

Ich bezahle bar (készpénzzel)/ per Überweisung (átutalással fizetek).

Ort, Datum

.....
Unterschrift/aláírás

.....
Unterschrift der Eltern/
szülő aláírása

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Eva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Kinoecke Kangaroo Jack

Eigentlich ist Charlie (Jerry O'Connell) ein Glückspilz. In Kindertagen rettet ihn Louis (Anthony Anderson) beim Baden am Strand vor dem sicheren Er-



einer Autoverfolgungsjagd alles in Schutt und Asche legen und die Cops auch noch in die Nähe von Sals Hehlerlager führen, ist seine Geduld

am Ende. Er schickt sie für einen Auftrag nach Australien. Sie sollen dort einen Umschlag mit 50.000 Dollar an einen gewissen Mr. Smith (Marton Csokas) übergeben. Gerade in der Wildnis angekommen, überfahren die beiden aus Versehen ein Känguru. Die kindischen Freunde machen ein paar Polaroids, ziehen dem vermeintlich toten Tier Louis' Jacke über und setzen ihm eine Sonnenbrille auf. Doch das Känguru war nur betäubt, rappelt sich auf, verpaßt Charlie einen ordentlichen Tritt und hüpfert los. Das Problem: In der Jacke war der Umschlag mit dem Geld... Charlie und Louis machen sich auf die Verfolgung. Diese erweist sich als unerwartet schwierig...

Marianne Hirmann

Originaltitel: Kangaroo Jack
89 Minuten
Regie: David McNally
Darsteller: Jerry O'Connell, Anthony Anderson, Estella Warren, Michael Shannon, Bill Hunter, Christopher Walken, Marton Csokas

Starlights

Antrag zurückgezogen: Rachel Hunter, Noch-Ehefrau des britischen Rocksängers Rod Stewart, hat sich zu einem überraschenden Rückzieher entschlossen: Ohne Begründung machte die Neuseeländerin ihren Scheidungsantrag bei einem Gericht in Los Angeles rückgängig. Den Papieren zufolge hat sich das Model bereits zwei Tage nach Einreichung des Antrags am 17. Juni anders entschieden. Hunter und Stewart leben bereits seit vier Jahren getrennt. Sie sind seit 13 Jahren verheiratet und haben zwei Kinder. Seit der Trennung sorgten diverse Affären der einander fremd gewordenen Eheleute in der Klatschpresse für Schlagzeilen.

Hauskauf: Die Sängerin Sarah Connor und ihr Freund Marc Terenzi wollen sich ein Haus in Florida kaufen. Die 23jährige, im dritten Monat schwanger, sagte in einem Interview, ihr Kind solle in Deutschland und Amerika aufwachsen. Er wolle mehrere Kinder haben, erklärte der 25jährige Terenzi, Chef der Boy-Band „Natural“. Gerüchten, Terenzi könne nicht der Kindsvater sein, da er zur entsprechenden Zeit in Asien auf Tour war, widersprach der Sänger.

Ungewöhnliche Karriere: Vor sechs Jahren trat Shannon Ledbetter noch als Bond-Girl neben Pierce Brosnan auf. Jetzt wurde die 39jährige zur Kuratorin der Kirche von England geweiht. Höhepunkt von Ledbetters Filmlaufbahn war eine Rolle in dem 1997 erschienenen Film „Der Morgen stirbt nie“, wo sie in einem knackigen schwarzen Kleid zu sehen ist. Sie habe ihre Filmrollen ebenso genossen wie ihre Arbeit als Model, sagte Shannon Ledbetter. Neben ihrer neuen Arbeit in der Kirchgemeinde von St. Markus hält sie am Hope University College auch Vorlesungen in anglikanischer Theologie.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Eine starke Frau Halle Berry

Bürgerlicher Name:
Halle Marie Berry
Geburtsort: Cleveland,
Ohio (USA)
Geburtsdatum:
14.08.1966



Bekannteste Filme: Die Familie Feuerstein, Bulworth, X-Men – Der Film, Passwort: Swordfish, Monster's Ball, James Bond 007 – Stirb an einem anderen Tag

Halle Berry ist eine wunderschöne Frau – meinten auch unzählige Juroren diverser Schönheitswettbewerbe, die Berry in ihrer Jugend immer wieder zur Siegerin kürt. Benannt wurde Halle Berry nach einem beliebten Kaufhaus in Cleveland, das den Namen „Halle Brothers“ trägt. Ihre Eltern trennten sich, als sie vier Jahre alt war. Daraufhin zog ihre Mutter mit ihr und ihrer älteren Schwester in einen vorwiegend von Weißen bewohnten Vorort von Cleveland, wo sich die beiden farbigen Mädchen rassistischen Beleidigungen ausgesetzt sahen. Das hatte zur Folge, daß Halle ein extrem scheues und angepaßtes Mädchen wurde. In dieser Zeit entwickelte sich bei ihr der Traum, eine berühmte und anerkannte Schauspielerin zu werden.

Mit viel Arbeit und Ehrgeiz verschaffte sich Berry in ihrer Schule einen guten Stand. Sie wurde sogar zur Ballprinzessin gewählt. Kurz

darauf begann ihre Karriere als Schönheitskönigin. Sie gewann eine ganze Reihe solcher Veranstaltungen, bis sie im Alter von 18 genug davon hatte und sich für ein TV-Journalismus-Studium entschied, das sie nach einem Praktikum jedoch vorzeitig beendete.

Ab diesem Zeitpunkt versuchte sie

sich als Schauspielerin. Allerdings verdankte sie ihre Rollen anfangs nur ihrem schönen Gesicht. Ihre erste große Herausforderung war die Darstellung der drogensüchtigen Vivian in Spike Lees „Jungle Fever“. Darauf folgten Achtungserfolge in „Boomerang“ und der TV-Miniserie „Queen“. Internationalen Durchbruch bescherte ihr „Die Familie Feuerstein“, in der hauptsächlich ihr blendendes Aussehen gefragt war. In der TV-Produktion „Introducing Dorothy Dandridge“ konnte sie sich dann aber als Charakterdarstellerin profilieren.

Ehrenamtlich engagiert sich Halle Berry in der „Juvenile Diabetes Association“, seit sie selbst einmal in ein diabetisches Koma gefallen ist. Sie ist eine willensstarke Frau, die unbeirrt ihren Weg geht und sich durch nichts aus dem Konzept bringen läßt.

Mónika Szeifert

Es lebe der gute alte Mini

Je wärmer die Tage, desto kürzer die Röcke der Frauen. Auch in diesem Sommer wird es nicht anders sein, denn der gute alte Mini ist wieder zum Leben erweckt worden. Kaum zu glauben, daß dieses „winzige“ Kleidungsstück bereits seit Mitte der 50er Jahre seine Form und Länge ändert. Die junge Engländerin Mary Quant war noch völlig unerfahren und unbekannt, als sie 1955 in Chelsea einen kleinen Modeladen, den „Bazaar“, eröffnete. Da sie keine Kleider nach ihren Vorstellungen zum Wiederverkauf fand, begann sie aus billigen Stoffen und nach einfachen Schnittmustern ihre Modelle selber zu schneiden. 1962 wurden ihre Kreationen zum ersten Mal in der Zeitschrift „Vogue“ vorgestellt. Die neue Länge, die mindestens zehn Zentimeter oberhalb der Knie endete, setzte sich durch. Teenager und Hausfrauen ebenso wie Damen des Adels und der High Society trugen ihn, den Minirock. Sogar das englische Königshaus gestattete eine Kleiderlänge von sieben Zentimetern oberhalb der Kniemitte. Der Vatikan, allerdings, verbot die neue „unzüchtige“ Kleidung. Strenge Ordnungshüter vor dem Petersdom in Rom

wiesen jede modebewußte Dame, die zuviel Bein zeigte, zurück.

Drei Jahre später hatte sich der Minirock als Modeschlager weltweit verbreitet. 1966 erhielt Mary Quant für ihre Verdienste um den englischen Modeexport den „Order of British Empire“. Auch die französische Haute Couture stellte Mode in Supermini vor. 1969 war die Minimalisierung perfekt. Man trug Röcke, die gerade mal den Popo bedeckten. Gegen klirrende Winterkälte wehrten sich die Mini-Trägerinnen mit langen Stiefeln und dicken Strumpfhosen. Für die Jugendlichen war der Minirock ein Stück Rebellion: je kürzer, desto provozierender. Und provozieren möchten die Frauen natürlich auch heute, denn die neuen, megakurzen Röcke und Kleider sind chic für alle Fälle: mal flippig, sportlich, mal edel – doch vor allem immer supersexy! Egal, ob mit weiten Seitentaschen für Schlüssel und Handy oder aus edlem Stoff, dazu mit High Heels beschuht – Frauen sind in den winzigen Kleidungsstücken aufregender denn je. Und das nicht nur auf Partys, sondern auch auf der Straße oder im Büro.

Marianne Hirmann

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Hörsturz



Wenn jemand ganz plötzlich schwerhörig wird, spricht man von einem Hörsturz. Dabei handelt es sich um Hörverlust, der sich durch plötzlichen Beginn, meist einseitiges Auftreten und fehlende Verbindung zu anderen Krankheiten auszeichnet. Das Krankheitsbild wird häufig durch Ohrensausen ergänzt, das in Qualität und Quantität erheblich variieren kann. Schwindelgefühl kann noch hinzukommen.

Die Ursache dieser Krankheit ist bisher nicht völlig erschlossen. Eindeutig handelt es sich um eine Schädigung der Haarzellen im Innenohr. Über den eigentlichen Schädigungsmechanismus existieren verschiedene Theorien. Die vaskuläre Genese geht davon aus, daß sich die Endgefäße des Innenohrs teilweise oder gänzlich verschließen. Auch eine Virusinfek-

tion kann in Betracht kommen. Des weiteren vermutet man eine Autoimmunkrankheit. Die Diagnostik beruht auf dem Nachweis einer Schallempfindungsschwerhörigkeit. Vor allem wird eine audiologische Untersuchung durchgeführt. Ergänzende Aufschlüsse liefern Röntgenaufnahmen, ein Gleichgewichtstest sowie neurologische und augenärztliche Untersuchungen. Häufig zieht man die Computertomographie als Diagnosemittel hinzu. Die Therapie beruht darauf, den Kreislauf des Innenohres durch Infusionen zu verbessern. Ferner können physiotherapeutische Maßnahmen zur Anwendung kommen. In der Behandlung spielt die Zeit eine sehr wichtige Rolle. Je früher die Diagnose aufgestellt wird, desto besser sind die Behandlungschancen.

Kassák in Altofen

Eine Ausstellung „Kassák in Altofen“ wird im Kassák-Museum im dritten Budapester Bezirk gezeigt. Die reichste und wichtigste Schaffensperiode des Künstlers (zwischen 1954 und 1967) dokumentiert sie mit Manuskripten, Ölgemälden, Kollagen, Grafiken, Fotos, persönlichen Gegenständen sowie mit einem Fernsehinterview, das kurz vor dem Tod von Lajos Kassák aufgenommen wurde. Die Ausstellung kann bis zum 14. September im Museum (Budapest III., Fő tér 1) besichtigt werden.

**Ausstellung: Die Welt der Jahrhundertwende
 1800**

Mehr als zweihundert Werke umfaßt die Ausstellung „Die Welt der Jahrhundertwende 1800“ im Budapester Museum der Bildenden Künste. Das Material ist aus der Grafik-Sammlung des Museums zusammengestellt worden. Zu den eindrucksvollsten Stücken gehören Arbeiten von Antonio Canova und Francisco Goya. Die Ausstellung ist zweiter Teil einer Serie: vor anderthalb Jahren wurden Werke aus der Zeit um 1900 ausgestellt.

Schloß Esterházy: Beginn der Rekonstruktion

Am 21. Juli begannen die Renovierungsarbeiten am Schloß Esterházy in Fertőd. Es handelt sich um das aufwendigste Projekt des ungarischen Denkmalschutzes. Zunächst wird die Renovierung der Fassade des Zierhofes und des Gartens in Angriff genommen. Nach Angaben des Ministers für das Nationale Kulturerbe, István Hiller, kostet die erste Phase der Rekonstruktion des Baudenkmals 600 Millionen Forint.

Musiktage von Nyírbátor

Vom 16. bis 23. August werden zum 37. Mal die Musiktage von Nyírbátor veranstaltet. Auf dem Programm stehen sieben Konzerte: drei in Nyírbátor, je eins in Csaroda, Máriapócs, Mátészalka und Nyírmihálydi. In Nyírbátor wird die reformierte Kirche, das ehemalige Bethaus der Familie Báthori, der Veranstaltungsort sein.

Die Musiktage werden mit Zoltán Kodály's Psalmus Hungaricus unter Mitwirkung der Sängerin Laura Faragó und des Organisten Attila Almási L. eröffnet. Am 20. August kommt Haydn's Oratorium „Die Schöpfung“ zur Aufführung, am 23. August erklingen Werke von Chopin und Brahms.

**Ereignis der Woche
 Liebe**

Liebe: starke Zuneigung, starkes Gefühl der Hingezogenheit

Bei mir war es fast immer Liebe auf den ersten Blick. Jemand kam, ich sah ihn, es gab eine Explosion im Brustkorb, und dann gab es nur noch Ihn mit einem ganz großen „I“ geschrieben. Als ich 10 war, war es eine Explosion mit Langzeitwirkung. Jahrelang spähte ich durch die Vorhänge auf den Spielplatz, wo Er (natürlich mit einem ganz großen „E“ geschrieben) mit den anderen Jungs – alle etwa in meinem Alter – Fußball spielte. Er war zwar nicht der Beste, aber er war eben Er. Das Fahrrad brachte die Wende: Der neue Er spielte nicht Fußball, sondern vollbrachte mit seinem Fahrrad Kunststücke. Er muß meine Liebe schon erwidert haben, denn er wollte mich, ebenfalls mit dem Fahrrad unterwegs, immer wieder zum Stürzen bringen... Mit den Jahren wurde man dann immer abgeklärter; die Liebe war nicht mehr so ganz kritiklos, bis sie dann in der Ehe ihren restlichen Zauber verlor. Freundschaften ersetzen die Liebesbeziehungen, hie und da zwickte es noch im besagten Brustkorb, eine Explosion wurde aber nie daraus – schon aus Vorsicht nicht. Denn die Liebe geht bekanntlich mit dem Schmerz Hand in Hand und etwas ergraut und nicht mehr gerade im Mädchenalter ist man nicht so schnell bereit, auch noch seelische Schmerzen hinzunehmen... Und dann geschah es – wie früher, aus heiterem Himmel. Banal begann es: Ich wollte nicht allein an Krücken zur Bank, um Geld zu holen. Man ist ausgeliefert, und in der Innenstadt wimmelt es von Taschendieben und Witzbolden, die Gefallen daran haben, wenn man stolpert oder hinfällt. So bot mir meine Freundin an, mich zu begleiten; und zwar mit ihren beiden kleinen Enkelchen. Von den Jungs hatte sie bereits stunden- und tagelang erzählt, gesehen hatte ich sie aber noch nicht. Sie kamen dann auch – und ich war nach den ersten zehn Minuten einfach hin. Der Kleinere war ein Clown, mit witzigem Gesicht und entsprechendem Text, der Größere ein kleiner Gentleman, etwas zurückhaltender, aber ebenso zu allen Schandtaten bereit. Sie nahmen ihre Aufgabe, uns zu beschützen, äußerst ernst, trugen das Eingekaufte und benahmen sich überhaupt als Kavaliere: Hielten die Türen und Tore auf, ließen uns vor und begleiteten uns schließlich zu mir nach Hause – erst beim Anblick der Aprikosen wurden sie wieder zu kleinen Jungs... Es war um mich geschehen...

Und dann erfuhr ich, daß meine Liebe keine unerwiderte ist! Am Abend rief meine Freundin an. „Die Jungs müssen einen Narren an dir gefressen haben; sie sagten: Das blonde Mädchen ist sehr nett.“ Ob es das „blond“ oder das „Mädchen“ war oder die Kombination von beidem – nun bin ich gänzlich verloren...

judit

Europäische Journalisten-Fellowships in Berlin

Journalistinnen und Journalisten aus ganz Europa sowie den USA können sich ab sofort am Journalisten-Kolleg der Freien Universität Berlin für eines der Europäischen Journalisten-Fellowships bewerben, die in diesem Jahr zum sechsten Mal ausgeschrieben werden. Teilnehmer/innen können zwei Semester lang aus dem Redaktionsalltag aussteigen und ein Studienjahr in Berlin verbringen, um Wissen zu vertiefen und an einem größeren Recherche-Projekt zu arbeiten. Gleichzeitig ermöglicht das Programm den intensiven Austausch mit Berufskollegen aus Ost- und Westeuropa sowie den USA. Wichtigster Bestandteil der Bewerbung ist ein Exposé für das wissenschaftlich-journalistische Projekt, das in Berlin verfolgt werden soll. Der schriftliche Nachweis guter Deutschkenntnisse ist für die Teilnahme erforderlich. Das Programm beginnt im Oktober 2004 und endet im Juli 2005. Bewerber können sich hochqualifizierte festangestellte wie auch freiberuflich tätige Journalistinnen und Journalisten mit mehreren Jahren Berufspraxis. Folgende Fellowships werden geboten:

Junior-Fellowships für Journalistinnen und Journalisten aus Mittel- und Osteuropa mit rund fünf Jahren Berufspraxis. Die Stipendien sind mit 800 Euro bis 1.250 Euro monatlich bei einer Laufzeit von zehn Monaten dotiert.

Standard-Fellowships, die – je nach Berufserfahrung – mit 1.500 Euro bis 2.050 Euro monatlich bei einer Laufzeit von zehn Monaten dotiert sind. Einige der Stipendien sind speziell Journalistinnen und Journalisten aus Osteuropa mit Schwerpunkt Wirtschaft oder Kultur, jungen Wirtschaftsjournalistinnen aus Osteuropa sowie Journalistinnen und Journalisten aus Berliner Partnerstädten Mittel- und Osteuropas gewidmet.

Für die ersten fünf Jahrgänge wurden Journalistinnen und Journalisten angesehener Zeitungen, Fernseh- und Radiosender aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Estland, Frankreich, Großbritannien, Island, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Lettland, Litauen, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Rußland, Schweden, der Schweiz, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn, Weißrußland und den USA sowie aus Deutschland ausgewählt.

Bewerbungsschluß ist der 31. Oktober 2003.

Nähere Informationen und Bewerbungsunterlagen:

Europäische Journalisten-Fellowships

Internet: www.ejf.fu-berlin.de

E-Mail: info@ejf.fu-berlin.de

Telefon: ++49 / 30 / 8385-33 15

Telefax: ++49 / 30 / 8385-33 05

Journalisten-Kolleg

Freie Universität Berlin

Otto-von-Simson-Str. 3

D – 14195 Berlin

Kunsttage von Zinkendorf

Vom 1. bis 10. August finden die Kunsttage von Zinkendorf/Nagycenk statt. Die Veranstaltungsreihe wird mit einer Ausstellung des Malers Előd Nagy im Stefan-Széchenyi-Museum eröffnet. Im Mittelpunkt des zehntägigen Programms steht die Musik. Werke von Beethoven, Mozart, Scarlatti und Grieg werden aufgeführt. Am 5. August gestaltet die Gruppe Vujisics einen serbisch-kroatischen Nationalitätenabend.

Zu den Mitwirkenden der musikalischen Veranstaltungen gehören die Organistin Mária Petrovan, der Pianist Jeno Jando, das Blasquintett Ewald und das Sextett Class Arts.

Kalvarientreppe in Fünfkirchen renoviert

Nach Renovierung mit einem Aufwand von 17 Millionen Forint ist die Kalvarientreppe in Fünfkirchen eingeweiht worden. Nunmehr können der Kalvarienhügel und die nördliche Seite der im vergangenen Jahr erneuerten längsten Stadtmauer Mitteleuropas wieder besucht werden. Bei der Einweihungsfeier kündigte Bürgermeister Laszlo Toller an, die Stadt wolle weitere elf Millionen Forint für die Renovierung der Umgebung der Stadtmauer ausgeben. Am Fuße der Treppe wird mit finanzieller Unterstützung eines Unternehmers eine Bacchus-Statue errichtet.

Sumeg

Neu!!! Wer hat Interesse bei einem Deutschsprachigen Stammtisch mitzumachen? Wir treffen uns ab 8. August jeden zweiten Freitag im Monat, um 19 Uhr im Restaurant Kisfaludy (Kossuth u. 13.). Kontakt: Misera Brigitte, 8348 Rigacs, Kossuth u. 42. Tel.: (87) 45 90 19;

Internationale Fortbildung für Theatergruppenleiter

Freie Plätze!

Es gibt noch freie Plätze für den internationalen Weiterbildungskurs für Theatergruppenleiter. Der Kurs findet vom 28.-31. August im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja (Duna u. 33) statt. Wir erwarten außer den Teilnehmern aus Ungarn Interessenten aus Rumänien, Kroatien, Serbien, Slowenien und der Ukraine. Es werden von ungarischen und ausländischen Theaterfachleuten drei Workshops zu den verschiedenen Themen der schulischen Laientheaterbewegung angeboten:

- Kata Feher: Produktiver Umgang mit dem Drama. Texterarbeitung, selber Szenen schreiben und gestalten, Improvisationen anhand von Texteinlagen, das Gerüst einer Szene oder eines Stückes erarbeiten.

- Ildiko Frank: „Ehrlichkeit im Theater“. Auf der Bühne ehrlich zu sein, bedeutet auch für einen professionellen Schauspieler ein großes Problem. Es ist ja viel leichter, aus den existierenden „Schubladen“ die jemals passenden Gefühle, Gesten usw. herauszunehmen, als sie immer wieder neu entstehen zu lassen. Es werden Übungen gezeigt, die einem beim Finden seiner Ehrlichkeit helfen.

- Ursula Monika Wittstock: Kleine Einführung in die „Regieanweisung“. Selber kleine Texte inszenieren. So erfahren, wie eine Szene dramatisch aufgebaut wird. Jede kleine Inszenierung (von ca. 10 Minuten) wird anschließend besprochen und analysiert.

Begleitprogramme: Besichtigung der Stadt Baja und des ungarndeutschen Dorfes Nadwar.

Unterkunft, Verpflegung und ein Teil der Reisekosten werden von der Donauschwabischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und vom Ungarischen Bildungsministerium getragen.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“, 1537 Budapest, Pf. 348, per Fax: 06-1-212-9153 oder E-Mail: saxibolya@ldu.datanet.hu.

Anmeldung

Hiermit melde ich mich zur Fortbildung für Theatergruppenleiter vom 28.-31. August 2003.

Ich möchte Unterkunft: ja, vom bis August

nein

Ich komme mit Bus / Zug / Auto in Baja an.

Die Fahrtkosten betragen ungefähr HUF.

Name:

Adresse:

Telefon:

E-mail:

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen!

Was für eine Theatergruppe haben Sie?

.....

Was erwarten Sie von dieser Weiterbildung?

.....

Welche Themenbereiche wären wichtig für Sie?

.....

Datum Unterschrift.....